

Welt-Aids-Tag: Niedrige Toleranzgrenze gegenüber Infizierten in Ulm

Bernhard Eberhardt arbeitet seit zwölf Jahren in der Aidshilfe in Ulm. Im Interview erzählt der 41-Jährige von den Schwierigkeiten, über HIV und Aids aufzuklären, und wie sich die Behandlungsmöglichkeiten verändert haben.

DOROTHEA NITZSCHE | Südwest Presse Ulm 29.11.2013

Am 1. Dezember ist Welt-Aids-Tag. Anlass für zahlreiche Informationsveranstaltungen und das Tragen der roten Schleife. Anlass, sich einmal im Jahr mit dem Thema auseinanderzusetzen. Wie schwierig ist es, über Aids aufzuklären?

BERNHARD EBERHARDT: Die Toleranz für HIV-Positive ist in Ulm noch sehr gering. Über das Thema aufzuklären, ist daher nicht allzu leicht. Gerade bei homosexuellen Männern, der risikoreichsten Gruppe für eine Aids-erkrankung. In Ulm gibt es nur sehr wenige Orte - Kneipen zum Beispiel, an denen sich Homosexuelle ganz offen treffen können. Heißt für uns, dass wir Homosexuelle auch nur an wenigen Orten antreffen. In Großstädten ist das anders.

Wie versuchen Sie dennoch, die Menschen zu erreichen?

EBERHARDT: Für uns ist es ganz wichtig, gut vernetzt zu sein. Zum Beispiel stehen wir mit dem Verein "Rosige Zeiten" eng in Kontakt. Dort verteilen wir Info-Materialien. Wir laden auch zu eigenen Partys ein, auf denen wir dann versuchen, mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen. Regelmäßig fahren wir zu einem Autoparkplatz der A7. Das ist ein beliebter Treffpunkt für Homosexuelle. Wir verteilen dort Kaffee und Kondome.

Weisen Sie dort auch auf einen HIV-Test hin?

EBERHARDT: Auch, aber man kann nicht auf dem Parkplatz mit einem Bauchladen voller Info-Material durch die Büsche springen und die Männer, die sich dort treffen, direkt ansprechen. Viele wollen anonym bleiben. Wichtig ist, ansprechbar zu sein. Die Angst vor einem Test ist oft sehr groß. Viele verdrängen, dass sie krank sein könnten.

Wissen Sie, wie viele in Ulm und Umgebung an HIV erkrankt sind?

EBERHARDT: Wir haben Kontakt zu etwa 150 HIV-Positiven. Aber genaue Zahlen gibt es nicht. Es ist ja jedem selbst überlassen, wie offen er mit dem Thema umgeht.

An jedem ersten Mittwoch im Monat bieten Sie den Schnelltest in der Aidshilfe an. Wie läuft der ab?

EBERHARDT: Das ist ein Antikörpertest, bei dem das Blut untersucht wird. Er funktioniert nur drei Monate nach der möglichen Infizierung. Sich schon früher untersuchen zu lassen, macht keinen Sinn, da vorher der Virus nicht erkannt werden kann. Der Schnelltest dauert etwa 30 Minuten. Ist er negativ, ist man sicher nicht HIV-infiziert. Ist das Ergebnis positiv, muss ein weiterer Test im Labor durchgeführt werden, um Gewissheit zu haben. Dieser Test ist dann kostenlos.

Wie viel kostet der Schnelltest?

EBERHARDT: In der Aidshilfe 15 Euro.

Im Falle eines positiven Ergebnisses: Welche Unterstützung bietet die Aidshilfe den Betroffenen?

EBERHARDT: Wir bieten HIV-Infizierten Gespräche an, verweisen auf die Uni-Klinik und klären über rechtliche Dinge auf. Man ist beispielsweise nicht verpflichtet, seinem Arbeitgeber mitzuteilen, dass man HIV hat. Genauso ist das kein Kündigungsgrund. In einigen Fällen helfen wir auch bei Behördengängen.

Bieten Sie auch Hilfe für Angehörige HIV-Positiver an?

EBERHARDT: In den Anfangsjahren der Aidshilfe gab es eine Angehörigenselbsthilfe. Aber der Bedarf ist nicht mehr so groß, weshalb es die nicht mehr gibt. Manchmal unterstützen unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter auch Angehörige.

Weit verbreitet ist die Meinung, HIV und Aids seien das Gleiche.

EBERHARDT: HIV ist der Virus, der durch den Austausch von Körperflüssigkeiten übertragen wird. Er schwächt das Immunsystem. Das gefährliche am HI-Virus ist, dass er erst nach fünf, zehn oder sogar erst nach 15 Jahren ausbrechen kann. Dann wird er zu Aids. Das heißt, das Immunsystem ist dann so geschwächt, dass sich schneller lebensgefährliche Krankheiten ausbreiten. An Aids erkrankte Menschen leiden beispielsweise an einer PCT-Lungenentzündung oder bekommen Pilzerkrankungen. Meist verlaufen die tödlich.

Aber HIV ist behandelbar. Wie haben sich die Therapiemöglichkeiten im Laufe der Jahre verändert?

EBERHARDT: Heutzutage ist es nicht mehr nötig, ungefähr 30 Tabletten am Tag einzunehmen. Auch die Nebenwirkungen sind erheblich gesunken. Es reicht eine. Eine Tablette am Tag kann den Krankheitsverlauf erheblich eindämmen. Wenn eine Infizierung frühzeitig erkannt wird, ist es sogar möglich, denjenigen so zu behandeln, dass er den Virus nicht weiter übertragen kann. Derjenige kann Geschlechtsverkehr haben und sogar Kinder zeugen oder bekommen, ohne den Virus an seinen Partner weiterzugeben.

Info Seit 1987 gibt es die Aidshilfe in Ulm. Montags bis donnerstags von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr ist das Büro in der Furttbachstraße 14 geöffnet.